

Unter den vielen popularisierenden und rasonierenden Beiträgen sei ausdrücklich auf drei Studien hingewiesen, die forschungsnah argumentieren und unseren Kenntnisstand auch vergleichend erweitern: Tomasz Gromelski analysiert republikanisches Gedankengut im England der Tudorkönige und vergleicht dieses mit analogen Tendenzen in Polen-Litauen, Adam Perłowski gibt einen sehr instruktiven und kenntnisreichen vergleichenden Abriss der polnisch-litauischen Staatsfinanzen im europäischen Vergleich und Éva Deák beschreibt Repräsentation und Bekleidungs Vorschriften am siebenbürgischen Hof Gabriel Bethlens.

Insgesamt leistet der Band, der durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen wird, keinen weiterführenden Beitrag zu einem Vergleich neuzeitlicher Reichsverbände. Dazu sind die Skizzen und Essays viel zu begrenzt gehalten, auch nehmen sie durchweg nur einen Reichsverband in den Blick. Vergleichsebenen fehlen, nirgendwo wird der Reichs- oder Imperienbegriff problematisiert. Die angloamerikanische Forschung, die viel auch zum frühneuzeitlichen Imperienvergleich beigetragen hat (Anthony Pagden, James Muldoon), wird nirgendwo herangezogen. Einige Beiträge bieten für sich genommen weiterführende Ansätze, stehen aber in keinem übergreifenden Kontext. Leider wurde hier eine Chance vertan, die polnisch-litauische und deutsche Frühneuzeitforschung miteinander ins Gespräch zu bringen.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

**Peripherie in der Mitte Europas.** Hrsg. von Matthias Theodor Vogt, Jan Sokol, Beata Ociepka, Detlef Pollack und Beata Mikołajczyk. (Schriften des Kollegium Pontes, Bd. 2.) Peter Lang, Frankfurt am Main 2009. 376 S. ISBN 978-3-631-58031-8. (€ 56,50.)

Das zu besprechende Buch nimmt ein Thema auf, das in verschiedenen Fachgebieten Gegenstand von Diskussionen war und unterschiedlich intensiv an konkreten Gegenständen erprobt wurde. Dabei fand der Zentrum-Peripherie-Dualismus als praktikables Mittel oder Werkzeug wissenschaftlicher Erkenntnis zwar gewisse Anerkennung, zur Dominanz in theoretischer Debatte oder der praktischen Arbeit reichte es jedoch nie und einen Zentrum-Peripherie-Diskurs im Sinne einer zielgerichteten Ergebnisfindung hat es nicht gegeben. Darauf nimmt der einführende Beitrag der Hrsg. Bezug und weist auf unterschiedliche Fachdisziplinen hin, die den Dualismus als wichtige Kategorie verwenden. Zu fragen ist, warum dabei die Geografie, der im eigentlichen Sinn der Begriff „gehört“, vom Leser unter „etc.“ mitgedacht werden muss, ganz zu schweigen von der Kulturgeografie und den sich ausdifferenzierenden Bereichen dieses Grundlagenfachs. Ebenso ergeht es den historischen Wissenschaften, die doch mit ihren Überlegungen zu einer Modernisierung und Verwissenschaftlichung des althergebrachten europäischen Ost-West-Dualismus durch die Einführung eines Zentrum-Peripherie-Paradigmas (Michael G. Müller) wesentlich an seiner Verwendung gearbeitet haben. Diese Auffälligkeiten geben Hinweise auf Defizite des Bandes. In einer ganzen Reihe von Beiträgen spielt dieser Dualismus überhaupt keine Rolle oder wird als Methode nicht problematisiert. Wer also eine wesentliche Erweiterung seines Wissens gerade auf historisch-kulturgeografischen Gebieten erwartet, kann die Lektüre getrost unterlassen. Wer sich aber fundiert aus der Perspektive verschiedener Forschungsprojekte zu regionalen Besonderheiten informieren und belehren lassen will, ist hier gut aufgehoben.

Nach einer ausladenden Begriffserklärung für Peripherie, die auf das klassische Altertum zurückgreift, befasst sich der einführende Beitrag mit der hierarchischen Regionalisierung der territorialen Konstruktion von Staaten und Erdteilen (Südamerika) sowie ihrer staatspolitisch und nationalkommunikativ geprägten Darstellung (Urbanität versus Ruralität). Jan Sokol wendet sich Zentrum und Peripherie aus anthropologisch-philosophischer Sicht zu und geht davon aus, dass von der Grenze der Blick immer dem Zentrum zugewandt ist, sich deshalb die Grenzbevölkerungen „einander den Rücken zukehren“ (S. 51)

(was getrost bezweifelt werden darf); er plädiert für die Überwindung der Grenzen durch Vernunft (wie im Falle der EU). Sehr gut aufgehoben ist man bei dem Beitrag von Aleida Assmann. Sie informiert kurz und gründlich mit einem interdisziplinären Ansatz über die Dialektik von Zentrum und Peripherie und stellt an Beispielen eine Dynamik der Peripherie im Zuge von Expansion der Statik in den Kolonien gegenüber, wobei sich Zentrum und Peripherie grundsätzlich jeglicher andauernden Fixierung entgegenstellen, ja gerade in der Dynamik ihr Erklärungspotential liegt. Sehr originell verbindet sie diese Feststellungen mit den Kategorien Ordnung, Unordnung und Neuordnung.

Andrzej Tomaszewski referiert das Problem Mitteleuropa/Ostmitteleuropa als geografisch-politische Zuweisung und verifiziert sie kunstgeschichtlich, wobei er die Perspektive auf den „Deutschen Osten“ bevorzugt. Milos Havelka nimmt diesen Ansatz auf und stellt die seit den achtziger Jahren wieder aktuelle Frage „Wo liegt die Mitte Europas?“. Er greift dabei auf die *mental maps* und die Klassiker der regionalen Ordnung (Oskar Halecki, Jenő Szűcs u.a.) zurück. Es folgen Regionalstudien, die historische Landschaften im europäischen und nationalen Gedächtnis verorten: Marek Czaplinski bearbeitet Schlesien und Richard Wagner die Habsburgermonarchie.

Der zweite Teil des Bandes eröffnet mit Transformationsproblemen in postkommunistischen Ländern. Vladimir Kreck macht das am Beispiel der Kulturpolitik in Rumänien deutlich, und Anton Sterbling versucht sich mit einer Typologie des Stalinismus in Rumänien und seinen Weiterwirkungen (wie bei einigen der folgenden Beiträge mit Bibliografie). Hier geht der Faden von Zentrum und Peripherie endgültig verloren. Volkhard Knigge thematisiert das Erinnern nach der Wende in Deutschland und die Präzisierung des nationalhistorischen Kreuzungspunktes Nationalsozialismus und macht auf die allgemein bekannten Probleme aufmerksam.

Im letzten Teil des Bandes gelingt es noch einmal, die Aufmerksamkeit des Lesers zu wecken. Arbogast Schmidt setzt sich kritisch mit der Behauptung der Vereinheitlichung der Wissenschaftsdisziplinen und ihrer kommunikativen Verschmelzung auseinander. Er stellt die These auf, dass bestimmte Basisüberzeugungen dieses Zusammenwachsen verhindern. Auf der Grundlage eines ausgiebigen wissenschaftshistorischen Rekurses stellt er schließlich fest, dass wir es eher mit einer Verprovinzialisierung des Denkens zu tun haben.

Am Ende des Bandes konzentrieren sich die Beiträge auf die Grenzstadt Görlitz, in der die herausgebende Institution Pontes ihren Sitz hat. Gudrun M. König beschäftigt sich unter dem Titel „Urbanität in der Provinz“ mit der Geschichte des Görlitzer Warenhauses, Christine Weiske, Katja Schuknecht und Mariusz Ptaszek mit den alltagsweltlichen Praktiken sozialer Integration in der geteilten Stadt. Bernd Kauffmann und Günther Beelitz beenden den Band mit einem kritischen Zustandsbericht über die „Verfasstheit dieser Republik“ und einem Plädoyer für das Theater in der Provinz.

Die Beiträge sind insgesamt sehr unterschiedlich und bedienen fast das gesamte Spektrum wissenschaftlicher Qualitätsstandards. Der Band bietet Anregungen und durchaus interessante Aspekte. Der große Wurf „eminenten Wissenschaftler und geistiger Exponenten“, wie auf dem Buchrücken angekündigt, ist er hingegen nicht. Das liegt vor allem auch daran, dass eine dem Gegenstand entsprechende innovative und verbindliche Fragestellung nicht formuliert wurde, was durch die Ankündigung durchaus hätte erwartet werden können.

Rostock – Toruń

Ralph Schattkowsky

**Biography between Structure and Agency.** Central European Lives in International Historiography. Hrsg. von Volker R. Berghahn und Simone Lässig. Berghahn Books. New York – Oxford 2008. VIII, 272 S. ISBN 978-1-8454-5518-7. (£ 45,-)

Der Sammelband misst Nutzen und Nachteile biografischer Ansätze in der Historiografie vor allem an Biografien deutscher Personen aus dem 20. Jh. Der konzeptionelle Referenzrahmen ist dabei stark von der Auseinandersetzung zwischen Sozial- und Kulturgeschichte bestimmt. In ihrem Einleitungstext benennt Simone Lässig Schwerpunkte